

«Möglichst alle Einheimischen einbeziehen»

Interlaken Mit SVP-Präsident und Gemeinderat Franz Christ steigt der dritte Kandidat ins Rennen um das Gemeindepräsidium.

Alex Karlen

Und nun sind es schon drei: Nach Kaspar Boss (SP) und Philippe Ritschard (FDP) bewirbt sich jetzt auch Franz Christ für das Amt des Gemeindepräsidenten von Interlaken. Die Kandidatur wurde an der SVP-Versammlung vom Donnerstagabend verabschiedet, wie Ortspartei-Vizepräsident Jürg Zumkehr mitteilt. Dass man sich für den SVP-Präsidenten entscheiden würde, war von vielen Beobachtern bereits erwartet worden – wobei auch Gemeinderat Peter Michel Chancen eingeräumt worden waren. Eine Findungskommission, der unter anderem auch Jürg Zumkehr und Urs Kessler angehörten, hatte mehrere Kandidaturen geprüft. Der Entscheid zwischen Franz Christ und Peter Michel fiel in einer letzten geheimen Abstimmungsrunde.

«Gute Chancen»

«Interlaken braucht einen neuen Präsidenten, der möglichst alle Einheimischen einbezieht und versteht, wo der Schuh drückt», antwortet Franz Christ auf die Frage, warum er kandidiere. «Und diese Übersicht habe ich.» Seine Chancen, gewählt zu werden, bezeichnet er als «gut». Aber: «Ich bedaure, dass die Bürgerlichen keine gemeinsame Kandidatur schaffen



Will Gemeindepräsident werden: Franz Christ. Foto: PD

sondern die FDP vorpreschte. An uns hats jedenfalls nicht gelegen, wir haben immer Hand geboten.»

Als eines der wichtigsten Themen, die auf den neuen Gemeindepräsidenten warten, nennt er die Ortsplanungsrevision – «die noch nicht ganz so läuft, wie ich

mir das vorstelle». Dabei kann sich Franz Christ auf eine achtjährige Erfahrung in der Kommunalpolitik berufen. 2012 wurde er in den Grossen Gemeinderat gewählt, kurz darauf rückte er in den Gemeinderat nach und wurde seither zweimal wiedergewählt.

Franz Christ ist 54-jährig und von Beruf Metallbauer und Kunstschlosser. Er war in verschiedenen Positionen im Transport- und Baugewerbe tätig. Seit 29 Jahren leitet er einen eigenen Betrieb.

Wahlpodium am 26. August

Lanciert worden war der Wahlkampf um die Nachfolge von Urs Graf (SP) von der SP selber, und zwar Anfang vergangenen November mit der Bekanntgabe der Kandidatur von Gemeinderat Kaspar Boss. Die FDP folgte mit Philippe Ritschard Ende Januar. Noch ist offen, ob weitere Interlakenrinnen oder Interlakner zur Wahl antreten. Vorschläge können bis zum 10. Juli eingereicht werden und müssen von mindestens 20 Stimmberechtigten unterzeichnet sein. Der erste Wahltag findet am 27. September statt. Falls niemand der Kandidierenden das absolute Mehr, also über die Hälfte der abgegebenen Stimmen, erhält, treten die zwei Kandidaten mit den meisten Stimmen am 1. November zum zweiten Wahltag an.

Um der Bevölkerung alle Kandidierenden näher vorzustellen und die Gelegenheit für Fragen zu bieten, veranstaltet diese Zeitung am 26. August um 19.30 Uhr in der Aula der Sekundarschule Interlaken ein Podiumsgespräch mit ihnen. Der Eintritt ist gratis, eine Anmeldung ist nicht nötig.

Kommentar

Wer beherrscht das Wahlkarussell?

Mit der Kandidatur von Franz Christ steigt nun auch die SVP aufs Wahlkarussell. Wer künftig noch mitfahren will, dürfte schnell wieder abgeschüttelt werden – die Konkurrenz durch die Kandidaten von SVP, FDP und SP ist zu gross. Aber welche zwei von ihnen scheiden ebenfalls noch aus? Und wer dreht als Letzter seine Runden, wer wird neuer Gemeindepräsident von Interlaken?

Die bürgerlichen Parteien haben es verpasst, diese Frage mit einer gemeinsamen Kandidatur schon vorzeitig zu beantworten. Die absolute Mehrheit wäre ihnen gewiss gewesen. Nun aber wird es wohl zu

einem zweiten Wahlgang kommen. Kronfavorit ist und bleibt Philippe Ritschard von der FDP. Sowohl SVP als auch SP müssten in den nächsten Wochen und Monaten einen geradezu gewaltigen Wahlkampf führen, um den populären Ritschard noch einzuholen. Das jedoch scheint ziemlich aussichtslos und ist weder linken noch rechten Interlakner Parteistrategen zuzutrauen. Auch den Kandidaten nicht – Irrtum vorbehalten.

Aber: Dass der Bevölkerung eine Auswahl von mindestens drei Kandidierenden – dem Vernehmen nach sind sogar noch mehr in den Startlöchern – präsentiert wird, zeugt von einer recht aktiven Parteipolitik. Das ist in einer Zeit kommunalpolitischen Desinteresses besonders bemerkenswert. Und besonders positiv.

«Sowohl SVP als auch SP müssten einen geradezu gewaltigen Wahlkampf führen, um Philippe Ritschard noch einzuholen.»



Alex Karlen

Gedenkstätte für Oberländer Soldaten

Spiez Für die im Ersten Weltkrieg verstorbenen Oberländer Wehrmänner sammelten ihre Kameraden Geld für den Bau eines Denkmals. Wo dieses errichtet werden sollte, darüber wurde heute vor 100 Jahren abgestimmt.

Es war eine der schlimmsten Katastrophen in der Schweizer Geschichte. 25'000 Schweizer fielen ihr zum Opfer. Da die ersten Nachrichten über diese Seuche gegen Ende des Ersten Weltkriegs aus Spanien kamen, gab man ihr den Namen Spanische Grippe. Die Hälfte der Bevölkerung wurde damit infiziert, und obwohl unser Land vor Kriegshandlungen weitgehend verschont blieb, hatte die Armee rund 3000 Opfer zu beklagen.

Die grössten Menschenopfer verursachte diese hochansteckende Krankheit, an der 1805 Soldaten starben, davon 926 während des Einsatzes gegen den Generalstreik im November 1918. Ganz hart traf es die im Jura stationierten Frontsoldaten, wo zwischen 40 und 80 Prozent von ihnen erkrankten. Darunter waren auch Wehrmänner des Berner Oberländer Gebirgsinfanterie-Regiments 17.

Bau eines Ehrenmals gewünscht

Nach Kriegsende äusserte diese Truppeninheit das Verlangen, für die 122 im Grenzdienst verstorbenen Kameraden eine Gedenkstätte zu errichten. Der Regimentskommandant Oberstleutnant Rutishauser erliess dann auch im Januar 1920 einen Aufruf zur finanziellen Mithilfe: « Sollte sich in unserem Berner und Oberländer Volk etwas wie Dank und Anerkennung finden für das, was diejenigen in treuer Pflichterfüllung an der Grenze geleistet und geopfert haben, so

ist ihm hier nun Gelegenheit geboten, Dank und Anerkennung mit der Tat zu beweisen.»

Mithilfe von Angehörigen des Regiments sowie Kameraden aus anderen Bataillonen wurden überall Aufrufplakate angeschlagen und Geld gesammelt. In Interlaken besorgten diese Arbeit die Pfadfinder. Dort war man der Meinung, der Kurort mit seinen schönen Plätzen würde sich gut eignen für ein Denkmal, zumal der Ort von den meisten Oberländern gelegentlich besucht würde. Doch auch Spiez und Thun wurden als Standorte in Betracht gezogen. Für Spiez sprach seine zentrale Lage, denn es sollte auch auf die entlegenen Täler des Oberlands Rücksicht genommen werden. Für Thun sprach die Nähe zum Waffenplatz.

Hilfe von der Gemeinde Spiez

Am Sonntag, 22. Februar, also heute vor 100 Jahren, versammelten sich 400 Soldaten aus dem Oberland in der Kirche Spiez zu einer würdigen Gedenkfeier. Major Friedrich Indermühle aus Thierachern eröffnete den Anlass mit tief empfundenen Worten und Gedanken an die, welche in den vier Kriegsjahren ihr Leben verloren. Dann folgte das Traktandum der Platzfrage. In einer freien Diskussion legten Vertreter von Thun, Interlaken und Spiez ihre sachlichen Gründe vor. Bei der abschliessenden Abstimmung entschieden sich zwei Drittel der Anwesenden für

den Standort Spiez. Im Jahresverlauf wurde aus den 49 Projektvorschlägen der Vorschlag von Architekt Beyeler ausgewählt. Die gesammelten 29'000 Franken deckten beinahe die Baukosten, wobei die fehlenden 4000 Franken in grosszügiger Weise von der Gemeinde Spiez übernommen wurden. Ebenfalls stellte die Gemeinde die benötigten 200 Quadratmeter Bauland kostenlos zur Verfügung. Der damalige Gemeinderat Alfred Barben hatte sich sehr für das Projekt eingesetzt.

Kanonenschüsse an der Feier

Über ein Jahr später, am strahlend schönen Pfingstsonntag 1921, reisten gegen 1000 Wehrmänner mit ihren Angehörigen zur Einweihungsfeier nach Spiez. Sie begaben sich in einem reformierten Zug unter Glockengeläut vom Bahnhof zum Denkmal beim Friedhof, wo sie mit dröhnendem Kanonendonner empfangen wurden. Das Regimentspiel 17 umrahmte den feierlichen Anlass musikalisch.

Der Ansprache des Gemeindepräsidenten Hans Itten folgten die feierliche Rede des Oberstkorpskommandanten Eduard Wildbolz und die mahnenden Worte des Feldpredigers Paul Tenger aus Zweisimmen. Mit dem Lied «O mein Vaterland», vorgetragen durch den Männerchor Spiez, fand die Feier einen würdigen Abschluss.

Hans Heimann



Das Denkmal bei der reformierten Kirche Spiez erinnert an die im Ersten Weltkrieg verstorbenen Soldaten. Die Säule wurde aus Ringgenberger Bruchstein erbaut. Die vier Tafeln sind mit den Namen der 122 verstorbenen Oberländer Wehrmänner und keltischen Schlachtschwestern versehen. Foto: Hans Heimann